

Karl-Heinz Fleckenstein

# Botschaft der Wüste

*« Alles Große  
kommt aus der  
Stille »*



TYROLIA

Karl-Heinz Fleckenstein

# Botschaft der Wüste

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien



Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

2016

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung, Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia

Druck und Bindung: Theiss, St. Stefan

ISBN 978-3-7022-3556-7

E-Mail: [buchverlag@tyrolia.at](mailto:buchverlag@tyrolia.at)

Internet: [www.tyrolia-verlag.at](http://www.tyrolia-verlag.at)

# INHALT

Prolog . . . . .	7
I. GOTT BAUT EINE STRASSE IN DER WÜSTE	
Abrahams Aufbruch in die Wüste . . . . .	14
Ein Volk wird in der Wüste geboren . . . . .	22
Die Schöpfung vollendet sich in der Wüste. . . . .	36
Ein einsamer Rufer in der Wüste . . . . .	43
Der Versucher in der Wüste . . . . .	51
II. DIE SPIRITUALITÄT DER WÜSTE	
Ein alternativer Lebensstil entwickelt sich . . . . .	58
Eine Stadt entsteht . . . . .	62
Die Bibel als Kompass . . . . .	73
Offene Kampfansage . . . . .	82
III. DIE HERAUSFORDERUNG DER GEOLOGISCHEN WÜSTE	
Die Wüste – eine offene Front . . . . .	86
Die Oase – Zeichen der Hoffnung . . . . .	88
Begegnung mit den Wüstensöhnen . . . . .	93
Die Wüste setzt neue Maßstäbe . . . . .	95
Begegnung mit den Wüstenvätern heute . . . . .	98
IV. DIE WÜSTE LIEGT IN DIR	
Menschwerdung zwischen den Häusern einer Großstadt . . . . .	110
Verschüttete Quellen brechen auf . . . . .	117
Literaturverzeichnis . . . . .	120
Fotonachweis . . . . .	123



## PROLOG

Der lebendige Hauch der Bibel hat die Wüste geheiligt als den Raum, in dem sich eine intime Zwiesprache zu Gott hin öffnet. Die Wüste wird trotz ihrer Härten und allem Unbill paradoxerweise mit einem Paradies verglichen, da in ihrem ewigen Schweigen die göttliche Nähe erfahrbar ist.

In der Wüste geschieht Aufbruch. Wie keine andere biblische Gestalt ist Abraham zum Symbol und Sinnbild dieses Aufbruchs geworden. Der göttliche Ruf an Abraham: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Genesis 12,1), steht wie ein Vorzeichen vor der Geschichte Israels. Es geht um die Bereitschaft, Heimat und Geborgenheit zu verlassen und um einer verheißenen Zukunft willen den Fuß ins Unbekannte zu setzen. Für Abraham heißt das, Sicherheiten aufgeben, um total für die Pläne Gottes frei zu sein. Nach den Aussagen der Bibel war er bereits 75 Jahre alt, als er dem Ruf zum Aufbruch folgte. Diese Einladung, Neues zu wagen, gilt als Auftrag und Herausforderung für jedes Alter. Dabei kann das Unterwegssein zu einer Gotteserfahrung werden. Während das Buch Exodus vom Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft vor mehr als 3000 Jahren berichtet, wird ein Volk in der Wüste geboren. Trotz dem Manna, dem Geschenk des Himmels, werden sie dessen überdrüssig. Das Volk murren gegen Mose, seinen Anführer. Es sehnt sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurück. Mose will es allen recht machen. Dabei fühlt er sich überlastet. Er versinkt in tiefster Depression. Durch die ewige Nörgelei und Unzufriedenheit. Selten hört er ein Wort des Dankes. Klagend wendet er sich an Gott: „Warum

habe ich nicht deine Gnade gefunden, dass du mir die Last mit diesem ganzen Volk auferlegst? Habe denn ich dieses ganze Volk in meinem Schoß getragen oder habe ich es geboren, dass du zu mir sagen kannst: Nimm es an deine Brust, wie der Wärter den Säugling, und trag es in das Land, das ich seinen Vätern mit einem Eid zugesichert habe?“ (Numeri 11,11–12)

Tatsächlich geht Gott auf den Appell des Mose ein. Das Volk empfängt Wachtelfleisch zu essen. So viel, dass ihm davon schlecht wird.

Immer noch meint Mose, allein für sein Volk zuständig zu sein. Da erhält er von Gott eine klare Weisung: „Versammle siebenzig Männer unter den Ältesten Israels vor mir, Männer, die du als Älteste des Volkes und Listenführer kennst: bring sie zum Offenbarungszelt! ... Ich nehme etwas von dem Geist, der auf dir ruht, und lege ihn auf sie. So können sie mit dir zusammen an der Last des Volkes tragen ...“ (Numeri 11,16–17) Mose muss einsehen, dass er nicht unersetzlich ist. Alles geschieht durch Gottes Geist. Am Anfang der Mose-Geschichte steht die Klage aus der Überforderung. Am Ende erlebt er die Befreiung durch Gottes Geist.

Ein einsamer Rufer in der Wüste ist Johannes der Täufer. Er bereitet Jesus den Weg, indem er das Volk Israel aufruft, auf Gottes Wege zurückzukehren. Die Menschen strömen herbei. Sie alle wollen Johannes hören. Viele empfangen Vergebung durch die Bußtaufe. Doch Johannes ist nur der Vorläufer des Messias. Er erkennt seine Unwürdigkeit gegenüber Jesus. Deshalb weigert er sich zunächst, als dieser am Jordan ihn auffordert, von ihm getauft zu werden. Doch er gibt nach. Als Jesus aus dem Wasser steigt, sieht Johannes den Heiligen Geist wie eine Taube auf seinen Herrn herabkommen und hört Gottes Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Gottes Geist führt Jesus in die Wüste, um vom Teufel versucht zu werden. Warum eigentlich? Jesus kommt als der neue Adam in die Welt, um das Werk des ersten Adam ungeschehen zu machen. Deshalb muss er in der Wüste den Versuchungen Satans ausgesetzt werden. Er unterliegt nicht wie der erste Adam. Er gehorcht Gottes Wort und geht als Sieger aus dieser Konfrontation hervor.

Durch die Wüstenväter entsteht eine neue Spiritualität in der Einöde. Die ersten Mönche des Christentums führen in der byzantinischen Epoche vom vierten bis sechsten Jahrhundert ein asketisches und hartes Einsiedlerleben. Sie sind oft einfache Menschen, des Lesens und Schreibens nicht fähig. Kein Besitz, keine Gesellschaft, keine Abhängigkeit soll sie davon ablenken, auf das eigene Herz zu hören. Sie gelten als „Aussteiger“ in einer Zeit, in der sich das Christentum zur Staatsreligion etabliert. Mit ihrer extremen Lebensentscheidung folgen sie dauerhaft und konsequent ihrem inneren Ruf nach Freiheit des Geistes. Ihr Aufbruch ist durch Mut und Klarheit des Verstandes bestimmt. In der Einsamkeit und Stille entwickeln sie durch Gebet und Handarbeit einen einfachen, aber hochkonzentrierten Lebensstil, der sich dem Mainstream der Masse widersetzt. Als lebendige Bausteine erneuern sie die alte Kirche. Ihre Weisheit und Einsichten können auch in der heutigen Zeit die Menschen zum Wesentlichen des Lebens hinführen.

Die geologische Wüste weist durch ihre Kargheit auf etwas Tieferes und Hintergründiges hin. Sie lädt den Menschen dazu ein, sich selbst in ihrem Licht neu zu verstehen und „seine Seele zu finden“. Das kann auf vielerlei Weisen geschehen. Vor allem



durch das Schweigen der Wüste. Verbunden mit der Erfahrung radikalen Ausgesetztseins in eine unendliche Einsamkeit und Weite. Konfrontiert mit einer Stille, die keine Ablenkung duldet. In der Wüste kann man vor sich selbst nicht davonlaufen. Während alles andere schweigt, stellt sich das Nachsinnen über das eigene Leben und die Welt mit Notwendigkeit ein. Wer bin ich? Wer muss ich sein? Die Wüste entblößt die eigene Nacktheit. Sie duldet keine Verschleierung und keine Lüge.

Die eigenen Wünsche und Bedürfnisse werden auf ein Minimum reduziert: Wasser, ein wenig feste Nahrung, eine Decke für die Nacht. Dieses Zurückfahren auf alle sonst gewohnten Ansprüche macht frei von der Diktatur eingeredeter Notwendigkeiten. So paradox es auch klingen mag: Die Wüste macht reich, indem sie das Armwerden provoziert. Von allem Überflüssigen befreit und auf elementare Lebensvollzüge verwiesen, fühlt man sich in der grenzenlosen Weite „daheim“.

Wüstenerfahrungen sind nicht unbedingt abhängig vom Aufbruch in die geologische Wüste. Man kann sich Dimensionen der Wüste im eigenen Leben schaffen, indem man sich Räume für Stille und Besinnung „freikämpft“. Dort fallen die Masken von Selbsttäuschung und Selbstbetrug, die der Mensch sich oft im lärmenden Betrieb des Alltagslebens zugelegt hat. Weg von den alten Geleisen. Weg von den Straßen des Trubels. Weg vom Lärm der vielen Stimmen. Weg von dem Zwang des Getriebenwerdens. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Die Wüste ist der Garten Allahs, aus dem er alles Überflüssige entfernt hat.“ Wüste erfahren heißt, sich einen Raum der Ruhe und des Friedens zu reservieren. Im Schweigen erfährt der Mensch die verinnerlichte Wüste. Im schlichten Aushalten und Durchhalten von Durststrecken

des gewöhnlichen Alltags. Wo aber der Mensch sich der eigenen Armut und Ohnmacht stellt, werden sogar Anfechtungen und Versuchungen zur Einladung, sich selbst aus der Hand zu geben und Gott in der Wüste des eigenen Lebens zu finden.



I. TEIL:  
GOTT BAUT EINE STRASSE  
IN DER WÜSTE

## ABRAHAM'S AUFBRUCH IN DIE WÜSTE

In allen Kulturen der Geschichte haben sich Menschen zurückgezogen, um sich selbst zu finden, um in der Leere der Wüste einen neuen Lebensstart zu wagen. Die drei großen Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – nehmen in der Wüste als Ort des Hinhörens, des Gebets und der Gottesbegegnung ihren Ausgangspunkt. Jedes Jahr, wenn der fromme Israelit beim Erntedankfest seine Erstlingsgabe vor den Altar niederlegte, sprach er die rituellen Worte: „Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.“ (Deuteronomium 26,5) Damit wurden für ihn die fernen Zeiten zur Gegenwart, damals, als seine Vorfahren in der syrischen Wüste ihre Schaf- und Ziegenherden von einem Wasserplatz zum anderen trieben. Er nahm gleichsam selbst als Zeuge Anteil, wie der Allmächtige den Erzvater Abraham aufforderte, seine Heimat und seinen gewohnten Lebensrhythmus aufzugeben.

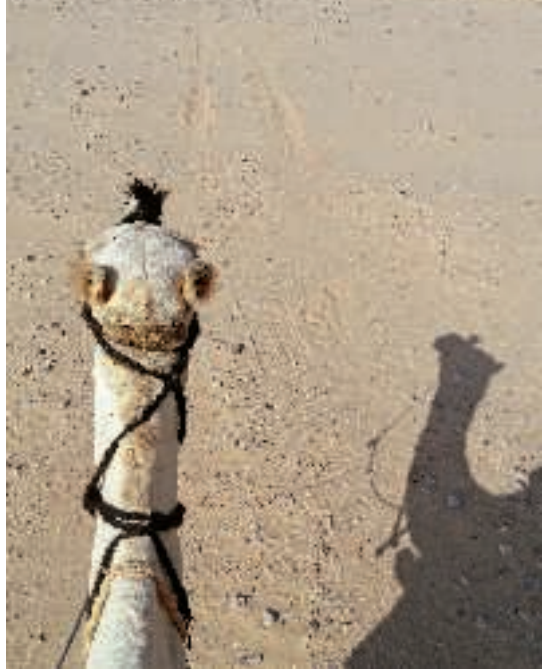
„Abenteuer pur, endlich geht's weiter!“ Könnte Abraham, dessen Name „Vater der Menge“ bedeutet, den er erst später von Gott bekam, und der vorher Abram gerufen wurde, so gedacht haben? „Endlich geht's weiter, nachdem meine Familie von Ur am Euphrat kommend in Haran versackt ist. Und ich bin der von Gott Auserwählte für diese Tour.“ Wir wissen nicht, was Abraham durch den Kopf ging. Die Worte der Bibel im Buch Genesis 12,1–4a klingen ganz lapidar: „Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und dir einen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen.“



Abraham zieht vom Zweistromland, heute Irak, in Richtung „fruchtbarer Halbmond“ aus.

Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.“ Das klingt nach einer echten Berufung. Abraham wird zum Aushängeschild für Gott und sein Handeln. Natürlich beinhaltet dieser Aufbruch gleichzeitig ein großes Abenteuer. Als viehzüchtender Nomade war Abraham mit seiner Familie immer unterwegs. Von einer Wasserstelle zur anderen. Wo Gras wuchs für seine Schafe, Ziegen und Rinder. Jetzt verlangt Gott von ihm einen Schritt in die totale Unsicherheit. Da heißt es Abschied nehmen von dem, was ihm Sicherheit bot. Weg von der großen Verwandtschaftssippe, die ihn schützte bei Auseinandersetzungen mit feindlichen

Abraham ist viehzüchtender Nomade und mit seiner Familie von einer Wasserstelle zur anderen unterwegs.



Nomadenstämmen. Oder in Zeiten der Katastrophen und Dürre, wenn das Vieh wegstarb. Verwandtschaft konnte und durfte man auch um Hilfe bitten, wenn Krankheit und Tod zuschlugen. Dann hielt man zusammen. Gott reißt jetzt Abraham heraus aus der Verwurzelung in seiner Heimat. Weg von Freunden und der Familienzugehörigkeit. Ein wahnsinnig großer Verlust für ihn.

Für Abraham heute würde der Anruf Gottes vielleicht so lauten: „Geh aus deinem Beruf und Gelderwerb! Verzichte auf Sozialversicherung und polizeilichen Schutz! Lasse alles hinter dir, was du dir an Vermögen oder Haus erworben hast. Gehe in die Wüste!“ So ein Anruf mag für manche junge Leute interessant sein, die ihren ganz eigenen Weg suchen und finden wollen. Und sei es in der Wüste. Jedoch für Ältere, die schon lange ihren Weg gefunden haben, so wie Abraham mit seinen 75 Jahren, sieht das ganz anders aus. Der ist schon gesetzt in seinem Leben. In so ei-



nem Alter zieht man nicht mehr groß um. Schon gar nicht nimmt man die gesamte Familie mit und streift monatelang durch die Landschaft, einem neuen Ziel entgegen. Was würde seine Frau Sara sagen, wenn er jetzt mit so einer Idee ankäme? Dazu noch mit dem sonderbaren Gedanken, Gott habe sich ihm im Traum offenbart und ihn aufgefordert, jetzt alles hinter sich zu lassen. Sie würde sicherlich erst einmal große Augen machen und sich fragen, ob er noch ganz klar bei Verstand sei. „Das klingt doch völlig inakzeptabel“, würde sie wohl sagen. „Wir sollen uns von all dem lösen, was uns bisher Halt gegeben hat. Unser Heimatland, in dem wir uns wohl fühlen. Der Erdboden, der unsere Familie, unsere Kamele, Schaf- und Ziegenherden ernährt hat. All das sollen wir verlassen. Das bedeutet eine totale Trennung. Wir sollen uns auf etwas völlig Fremdes und Neues einlassen. Ohne konkret benanntes Ziel.“ Abraham könnte darauf geant-





wortet haben: „Ja, wir sollen aufbrechen in ein Land, das Gott uns zeigen will. Ich weiß nicht, wohin es geht. Ich weiß nur, dass Gott mit uns sein wird.“

Vielleicht drängte sich Abraham gleichzeitig die Frage auf: „Wie gut kenne ich diesen Gott? Wie sehr kann ich ihm vertrauen? Was gibt mir Sicherheit?“ Und doch hatte die Anrede Gottes ihn tief ins Herz getroffen. Sie hatte ihn in Bewegung versetzt. Der Auftrag war klar. Die Zukunft reines Versprechen.

Abraham hätte auch „Nein“ sagen können. Aber er ist losgezogen. Wäre er nicht aufgebrochen, so hätte der Segen Gottes keinen menschlichen Träger bekommen. Gott verlangt von ihm ein unverschämtes, absolutes Vertrauen. Er würde zu einem großen Volk werden. Obwohl er bisher keine Nachkommen hat. Er soll einen großen Namen haben. Obwohl er doch in der Fremde ein



Abraham hat alles, was ihn mit seiner Vergangenheit verbunden hat, hinter sich gelassen, weil er Gott vertraut. Deshalb steht er unter seinem Segen und bekommt die Zusage: „Ich werde dich zu einem großen Volk machen.“

Namenloser ist. Darüber hinaus verspricht ihm Gott: „Du sollst ein Segen sein.“ Indem er Gottes Ruf folgt und alles verlässt. Im Loslassen gibt Abraham Gott die Möglichkeit, ihn zu segnen. Gott macht ihn zu einem „Hotspot“ des Segens, indem er ihn ins „göttliche Netz“ einloggt. Über Abraham und seine Nachkommen sollen viele Menschen durch eine „Hotline“ zu Gott gelangen.

Und dann ging es los. Abraham und die Seinen machten sich nach Nordwesten auf. Sie verließen Ur im Zweistromland, heute Irak, und zogen über den „fruchtbaren Halbmond“. Dann folgten sie in dieser trockenen Landschaft den Flussläufen, wo es Nahrung und Wasser gab. Mehrere Monate werden sie gebraucht haben, bis sie im Land Kanaan angekommen sind. Mit seiner Frau Sara und seinem Neffen Lot. Außerdem hat er seine Mägde und Knechte mitsamt seinen Kamelen, Schaf- und Ziegenherden mit-

genommen. Und doch ist der Aufbruch ein radikaler Bruch. Er zieht einer ungewissen Zukunft entgegen. Eine Reise in die Unsicherheit. Mit Risiko verbunden. Alles ist offen. Es können große Schwierigkeiten auftreten. Als Fremde in einem fernen Land. Werden sie Weidegrund für ihre Tiere finden? Die Sorge ist groß. Auch bezüglich ihrer Nachkommenschaft sieht die Zukunft düster aus. Sie sind kinderlos und schon viel zu alt. Die Linie der Familie wird aussterben, wenn nicht ein Wunder geschieht.



ter aus. Sie sind kinderlos und schon viel zu alt. Die Linie der Familie wird aussterben, wenn nicht ein Wunder geschieht.

Glaube, der wächst, lässt voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft blicken.

Trotz allem lässt sich Abraham auf dieses Lebenswagnis ein. Er hat alle Brücken hinter sich abgebrochen, die ihn mit seiner früheren Vergangenheit verbunden haben. Jene Augenblicke sind entscheidend geworden für die Geschehnisse der Menschheit. Da steht er nun, der Urvater aller. Entwurzelt. Vielen harten, menschlichen Prüfungen ausgesetzt. Bis an die letzten Grenzen seiner Widerstandskraft. Ob Gott nur ein grausames Spiel mit ihm treibt? Nein, unmöglich! Solche nagenden Zweifel dürfen ihn nicht erniedrigen! Sein im Wachsen begriffener Glaube wird



Abraham wird reichlich gesegnet. Seine Herden haben sich vermehrt, er ist zu Reichtum und Wohlstand gekommen.

allmählich identisch mit Vertrauen und mündet in die Hoffnung ein. Ein Blindflug des absoluten Gottvertrauens. Und tatsächlich, im Nachhinein stellt sich heraus, Abraham ist wirklich gesegnet. Sara hat in ihrem Alter einen Sohn geboren. Aus ihm geht ein großes Volk hervor. Sie haben Land gefunden. Dort haben sie sich niederlassen dürfen. Ihre Herden haben sich vermehrt. Sie sind zu Reichtum und Wohlstand gekommen. Ihr Aufbruch hat sich wahrhaftig als Segen herausgestellt. Diesen Segen, den er von Gott bekommen hat, soll er weitergeben. Auch andere sollen daran teilhaben. „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“

Weil Abraham durch alle Unsicherheiten hindurch als der geliebte Sohn seines Herrn an seiner Berufung festgehalten hat, gilt er für alle Zeiten als der Prototyp des glaubenden Menschen. Weil Abraham ein Mann war, der sich nicht von vertrauter Gewohnheit hat gefangen nehmen lassen. Sicher ist es kein Zufall, dass er für die Christen, für das Judentum und den Islam als abrahamitische Religionen das große Glaubensvorbild schlechthin darstellt. Was Abraham aufzubrechen ermöglichte, war sein Gottvertrauen. Mit Gott brach er auf, mit Gott war er unterwegs und mit Gott erreichte er sein Ziel.

## EIN VOLK WIRD IN DER WÜSTE GEBOREN

Einst hatte der Hunger die Kinder Israel in das Land Ägypten gelockt. Weil es legendär reich und fruchtbar war. Alles gab es dort in Überfluss. Doch über die Jahre und Generationen hinweg wurden die Hebräer von den Pharaonen zu Sklaven gemacht. Eine lang andauernde Knechtschaft. Mehr und mehr nahm die Gewalt die Oberhand. Bis hin zum Kindermord der Israeliten. Doch ein kleiner Junge wird gerettet. In einem Schilfkörbchen hat ihn die hebräische Mutter in den Nil gelegt. Ausgerechnet die Tochter des Pharaos, des mächtigsten Mannes von Ägypten, findet den Säugling und adoptiert ihn. So wächst der kleine Mose am Königshof auf. Wie toll muss er sich vorkommen, als er wie ein ägyptischer Prinz über die Baustellen seines Pflegevaters stolziert. Da sieht er, wie seine Landsleute unter der Knute des





Mose muss fliehen. Weit weg zwischen Steppe und Wüste wird er Hirte in der Einöde.

Pharao behandelt werden. Das kann er nicht länger mit anschauen. In seiner Wut erschlägt er einen der Aufseher. Der ägyptische Vorarbeiter liegt tot vor ihm auf dem Boden. In fliegender Hast wühlt Mose mit bloßen Händen die Erde auf. Er muss den Toten so schnell wie möglich verscharren. Und dann die überstürzte Flucht. Weit weg zwischen Steppe und Wüste. Dort wird er Hirte. Ein Mann in der Einöde. Immer auf der Suche nach Futter für die Tiere. Eigentlich ist es die Herde Jitros, seines Schwiegervaters. Aber er hängt an den Schafen. Als wären es seine eigenen. Nach der Flucht aus Ägypten hat er endlich ein neues Zuhause gefunden. Mit Zippora, seiner Frau. Er liebt sie. Sie haben einen

gesunden Sohn, Gerschom! Dazu darf Mose noch in den Familienbetrieb mit einsteigen. Eine sichere Existenz.

Eines Tages sieht er eine seltsame Erscheinung. Was ist das? Feuer. Flammen. Ein gewaltiges Knistern. Ein Busch brennt. Die Flamme verzehrt zwar das Holz, aber nicht den Busch. Was für ein Widerspruch! Das muss sich Mose näher ansehen. Das Licht



Mose sieht eine außergewöhnliche Erscheinung: einen Dornbusch, der brennt – und doch nicht verbrennt.

blendet seine Augen. Eine Stimme ruft seinen Namen. Nimmt ihn gefangen. Lockend und schrecklich zugleich. Eine Ahnung erfasst ihn. Noch näher will er heran. Da wirft es ihn zurück! Eine alles überwältigende Kraft. Er zieht seine Schuhe aus. Da – wieder die Stimme. Wer spricht so, dass es ihm durch Mark und

Bein geht? „Komm nicht näher!“ Eine ungeheure Distanz liegt darin. Obwohl doch alles so nahe scheint. „Komm nicht näher!“ Mose überfällt Angst. Er verhüllt sein Angesicht. Barfuß steht er da. Zitternd. Den Schreck in allen Knochen. Wieder die Stimme: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen. ... Ich bin herabgekommen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. ... Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“ (Exodus 3,7.8.10)

Das klingt jetzt ganz anders als das „Halte Abstand! Komm nicht näher!“ In diesen Worten liegt eine Weite und Größe. „Ich sehe euch an. Ich nehme euch wahr. Ich lasse euch nicht im Stich. Nun geh! Ich sende dich. Keine Sorge, ich werde mit dir sein.“

Mose reagiert schockiert. „Ich soll das tun? Unmöglich! Ich, der Mörder des Ägypters? Der sich gerade eine neue Existenz aufbaut? Es war alles so gut. So ruhig. So einfach. Ich will das nicht. Ich kann das auch gar nicht. Ich doch nicht. Soll das ein anderer machen. Ich habe außerdem keine Zeit. Muss den Familienbetrieb führen. Muss bei meiner Familie sein. Das ist genug Verantwortung. Da muss es doch irgendeinen geben, der das viel besser kann.“ Wieder die Stimme. Unüberhörbar. Unbeirrt. So kraftvoll. So sicher. Stärker als all sein Sicherheitsdenken. Stärker sogar als seine Angst. Sie sagt einfach: „Ich will mit dir sein.“ Sonst nichts.

„Aber wie heißt du denn?“, fragt Mose zitternd.

„Jahwe, ich bin, der ich bin“, ist die lapidare Antwort.

„Kann unser Gott überhaupt einen Namen haben? Wieso braucht er einen Namen? Gibt es nicht nur einen Gott?“

„Wenn du mich anrufen willst, brauchst du meinen Namen. Um mit mir in einen persönlichen Kontakt zu treten. Keine all-